

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Geminschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Serafenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: 'Südostschweizer Winterkur' AG, Seltikon 2252, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die entsprechende Anzeigensätze oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Schlußfrist 6. Februar. Keine Berücksichtigung für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Frauenfragen zur Alters- und Hinterbliebenenversicherung

Das große Bedauern über die Verweigerung jeglicher Beteiligung der Frauen in der ersten Expertenkommission der Alters- und Hinterbliebenenversicherung, während der Entstehung, hat zumal mehr der Zurückweisung wertvoller weiblicher Mitarbeit zu besagen. Außerdem empfand die Unerschicklichkeit, daß damit die Frauen verhindert wurden, die im Besonderen weiblichen Interessen beim Festlegen der Grundzüge der Versicherung zu wahren. Der Gegenstand betrifft ja in mehrfacher Beziehung die Interessen der Frauen ganz direkt. — Die Präsidentin der Expertenkommission des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Dr. Antoinette Luchs, bittet, daß diese Frauenfragen zur Alters- und Hinterbliebenenversicherung im Jahresbericht des Bundes Schweizer Frauenvereine besonders klar besprochen werden. Wir lassen einen Auszug folgen:

Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung ist in der Tat für die Frauen außerordentlich wichtig. Die Schweiz zählt mehr Frauen als Männer, insbesondere mehr Greisinnen. Es ist bemerkenswert, daß es im Jahre 1945 rund 200 000 über 65 Jahre alte Frauen geben wird gegenüber 160 000 Männern. Da es sich außerdem auch um die Hinterbliebenenversicherung handelt, so wird durch Einbeziehung der Witwen und Waisen die Zahl der weiblichen Auszubehörenden der Versicherung eine bedeutende. — Im Jahre 1930 zählte man

100 000 Witwen unter 65 Jahren und 12 000 Waisen

Andererseits ist es auch für die Frauen viel wichtiger, durch Erparnisse oder private Versicherungen ihr Alter sicheres zu stellen, denn sie beziehen niedrigere Löhne, sie haben selten Zutritt zu höheren Stellen und werden oft gezwungen, ihren Verdienst aufzugeben, wenn sie heiraten. Deshalb ist für sie eine obligatorische Versicherung von größter Bedeutung, und wir müssen es uns wohl bedenken, daß keine Frau in die erste Expertenkommission berufen worden war, weil dort die grundsätzlichen Fragen des Gesetzesentwurfes zur Behandlung gekommen sind. Es liegt noch kein offizieller Entwurf für das neue Gesetz vor. Der im Jahre 1925 angenommene Verfassungsentwurf ist aber bei weitem schon verschiedene wichtige Punkte festgelegt. Durch ihn wird der Bund zur Einführung dieser Versicherung nicht nur ermächtigt, sondern verpflichtet. Der Verfassungsentwurf legt auch fest, daß die beiden Versicherungsweige der Alters- und der Hinterbliebenenversicherung gleichzeitig eingeführt werden müssen, was für uns Frauen von besonderem Wert ist. Endlich ist dem künftigen Sozialgesetz bereits eine wichtige Grenze gezogen, indem Art. 34 quater festsetzt, daß die öffentlichen Leistungen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden zusammen nicht mehr als die Hälfte des Gesamtbedarfs der Versicherung tragen dürfen. Dies bedeutet, daß die persönliche Leistung der Versicherten durch eine angemessene Prämie gefördert wird.

Außer diesen wenigen grundsätzlichen Fragen,

für welche der Verfassungsentwurf bereits gewisse Richtlinien zieht, sind über die künftige Versicherung noch keine Beschlüsse veröffentlicht. Immerhin lassen die Diskussion und viele eingereichte Entwürfe

einige Tendenzen

erkennen. Man steht heute auf dem Standpunkte, daß die kommende Versicherung den Greisen, Witwen und Waisen eine sofortige Hilfe bringen möge. Eine Übergangszeit, wie sie das im Jahre 1931 beworfene Gesetz vorgesehen hat, wird allgemein als unbillig und unsozial empfunden und deshalb abgelehnt.

Ferner besteht die Auffassung, daß die Renten hoch genug bemessen sein sollten, um die jetzigen, die sie beziehen, vor einer Vorklage zu bewahren, dies im Gegensatz zur Gesetzesvorlage vom Jahre 1931, wo außerordentlich niedrige Renten vorgesehen waren.

Im allgemeinen neigt man heute dazu, die Finanzierung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung durch das System der Lohn- und Verdiensteuer auszugleichen als gegeben zu erachten.

Außer diesen ganz allgemeinen Gesichtspunkten lassen sich noch keine bestimmten Voraussetzungen über die Ausgestaltung der kommenden Versicherung machen. Sicher ist jedoch, daß noch eine Reihe schwieriger Probleme zu lösen sind. Zu erwähnen ist beispielsweise die Frage, wie bereits bestehende Versicherungen mit der allgemeinen Versicherung in Einklang zu bringen seien. Schätzungsweise gehören nämlich mehr als ein Viertel der unselbständig Erwerbenden bereits einer Versicherungskategorie an.

Es wäre verfrüht, auf solche Einzelheiten einzutreten. Aber unsere Kommission wünschte schon heute die Aufmerksamkeit der Frauenkreise auf gewisse Fragen, die die Frauen besonders angehen, zu lenken. 1. Wir werden darüber zu wachen haben, daß für die Frauen

nicht niedrigere Renten

angefordert werden als für die Männer, eine Tatsache, der wir in verschiedenen kantonalen Gesetzen begegnen. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Frauen eine längere Lebensdauer haben und daher die Versicherung stärker belasten. Wenn eine Privatgesellschaft, die auf eine gewisse Rentabilität angewiesen ist, dazu kommen kann, bezwarte Unterschiede zwischen guten und schlechten Risiken zu machen, so dürfen solche Beweggründe bei einer Sozialversicherung keine Rolle spielen, denn sie ist für die Frau eine wirtschaftliche Schwachstelle zu füllen. Der Grundgedanke der Solidarität, der jeder Sozialversicherung zu Grunde liegt, verlangt, daß die stärkere Belastung der schlechten Risiken durch die Allgemeinheit getragen werde. Diesfalls wird eine Ungleichheit der Renten auch damit begründet, daß die Frauen weniger

zum Leben brauchen als die Männer; auch diese Theorie ist falsch. Die Frauen sind im Alter gebrechlicher als die Männer und ihre Kräfte sind häufig durch Mutterschaft und Entbehrungen früher abgenutzt. Sie sind auch pflegebedürftiger als die Männer, so daß ihre Renten gleich hoch sein sollten, dies umso mehr, als die Renten ohnehin nur die dringendsten Bedürfnisse werden decken können. — 2. Eine weitere zu diskutierende Frage ist die der

Rentenzahlung an Witwen im erwerbsfähigen Alter.

Es ist wohl selbstverständlich, daß der Witwe mit minderjährigen Kindern die Möglichkeit geboten werden soll, dank der Witwen- und Waisenrente im Haushalte zu wirken und ihre Kinder zu erziehen. Die Entschädigungen an eine Witwe, die das 65. Altersjahr noch nicht erreicht und keine minderjährigen Kinder hat, sollte jedoch anders geregelt werden. Es ging ihr gegenüber natürlich zu weit, ihr lediglich im Hinblick auf den Umstand, daß sie gebieret hat und nicht lebend blieb, zeitweilig eine Rente zuzubilligen. Aber es wäre gerechtfertigt, ihr eine Abfindungssumme zuzusprechen, die ihr erlaubt, sich während einer Übergangszeit ohne Erziehung von Haushalt auf den Beruf umzustellen. Diese Art der Regelung müßte es dann konsequenterweise mit sich bringen, daß sämtliche Einschränkungen der Erwerbsarbeit verheirateter Frauen endlich fallen gelassen werden, so daß ihnen dieselben Möglichkeiten offenstehen, ihr Leben zu verdienen als den Männern.

Man muß sich klar werden, daß die zu zahlenden Prämien manche alleinlebende Frauen schwer belasten werden. Wenn das heutige System der Lohn- und Verdiensteuergleichheit beibehalten wird, was eine Abgabe von 2 Prozent des Lohnes voraussetzt, so ergibt sich für manche Frauenlöhne eine ziemlich hohe Prämie. Bei einem Jahresverdienst von 2000 Fr. betrüge sie beispielsweise 40 Franken. — 3. Außerdem ist noch

die Stellung der außerehelichen Kinder zu erwägen, denen ebenfalls die Waisenrente zuzusprechen ist, wenn ihre Mutter als Ernährerin stirbt. Ferner ist zu erwägen, ob die

Waisenrente

bis zum 18. Altersjahr ausbezahlt ist, oder bis zum 19. in Übereinstimmung mit der Bestimmung des gesetzlichen Mindestalters für den Eintritt in das Erwachsenenalter. Zu Bezug auf die verheiratete Frau

stellt sich die Frage, ob ihre Prämie ermäßigt oder ganz gestrichelt werden soll. Die letztere Lösung steht heute im Vordergrund der Diskussion und wäre im Interesse des Familienhaushaltes sicher zu begrüßen. Wir hoffen uns aber in diesem Falle der Tatsache nicht verschließen, daß die von den verheirateten Frauen nicht gezahlten Prämien in Form einer Erhöhung der eigenen Prämien von den alleinlebenden Frauen und den Männern getragen werden müssen.

Zusammenfassend erkennt man, welche direkten und praktischen Interessen diese Fragen für die Frauen haben. Es geht nicht nur um die Verwirklichung eines gerechten Sozialgesetzes, sondern um die persönliche Wohlfahrt aller Frauen werden berührt, wenn entschieden wird über die Höhe der Renten, die Höhe der Prämien, die Abgrenzung des Versicherungsbereiches (ob allgemeine Sozialversicherung oder nur Obligatorium für bestimmte Berufsstände), über Einbezüge oder Abfindung der Renten nach Verdienstklassen, über die Dauer der Rentenzahlung an Witwen, die Höhe der Abfindungssumme an Witwen ohne minderjährige Kinder usw.

Wir empfehlen daher den Bundesberatern dringend, die Frage der Alters- und Hinterbliebenenversicherung genau zu verfolgen und mit allen Kräften zu unterstützen.

Kraftvolle Rundgebung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde

G. M. Gschlissam als „geistige Vorreiterin“ auf die zweite Rundgebung der Berner Frauen hin. Vom Bernerinnenrat am 31. Januar die Nachricht, daß die Regierung die italienischen Frauen vom 21. Lebensjahr an als stimmberechtigt erklärt habe. Das nun auch den Italienerinnen, die zuvor den Französischen und Jugoslawinnen, die politischen Rechte mit richtiger Gerechtigkeit gewährt worden sind, die Nachricht mag in mancher unter den Hunderten von Frauen nachgelungen haben, die an der zweiten Berner Rundgebung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde bei der Mitarbeit des „Partei National“ teilnahmen, überliefen, die ihr Stimmrecht nicht gekostet erhalten, es wohl auch nicht freizugehen und mit Verheerung kämpfen werden, sondern die dabei sind, es be-

geistig zu erarbeiten — oder herbeizuführen; ganz unheimlich „erschrocken“.

Nachdem an der ersten Rundgebung der Bernerinnen erfahrene Frauen ein überzeugendes und überzeugendes Ja zur Mitarbeit der Frau in der Gemeinde gesagt hatten, äußerten sich an zweiter Rundgebungabend im öffentlichen Leben tätige Männer zur selben Frage. Auch die Stellungnahme dieser aus verschiedenen Arbeitkreisen herkommenden und verschiedenen Parteien zugehörigen Männer bedeutete ein Ja zur Gemeindegliederei der Frau, ein Ja, nämlich und harmlos zugleich — Gemütvoll bekannte Großrat Fritz Schwarz, Redaktor, daß er seine ersten gemeindegliederei Lehren der Mutter dankt. Er wandte sich gegen die herkömmliche Auffassung „die Mann und Ber-

Das Drei-Frauen-Haus

Novelle von Angela Musso-Bocca

Aus dem Italienischen überetzt von M. Faur-Witich

Vorgeschichte: Die drei jungen Frauen, Gina, Tereza und Silvia, führen unter der Regenschaft von Silvia zusammen ein fleißiges, etwas abgeklärtes Leben. Tereza, die älteste, aber noch nicht 20 Jahre alt, ist nicht getraut, mit der Ehefrau ihres Vaters, einem Mann, der ein glänzendes Aussehen für gekommen und überläßt Silvia, das Familienleben, dem Schicksal.

Gina begrüßt ihn freundlich. Sie schätzte den jungen Mann als ehrlichen und tüchtigen Arbeiter. Als in einem Moment der Ruhe die Schale wieder zu Robani gelangte, sagte er sie zwar mit beiden Händen, vergaß aber, in Gedanken zu denken, daraus zu trinken und sich in Gedanken zu verlieren. Die Regenschicht nicht entgangen. Aber sie machte keine Frage. Zeit und Ort taten ihr nicht anheim. Möglichkeit liebt Robani diese Gemeindefestlichkeiten nicht, vielleicht vermißt er lieber den schmerzlichen violetten Wein nach dem Nachtessen. Die Stunde vorgerückt und die Arbeit vollbracht war, freute die Schale zum letzten Mal, und nun war es Gina selbst, die dem jungen Mann den Wein anbot mit dem einladenden Worten: „Nun Robani, nimm wenigstens einen Schluck auf das Wohl eines lieben Menschen.“ Er ergriff die Schale und, den glänzenden Moment nützend, antwortete er mit gekannter Stimme: „Danke Gina, wenn Sie es erlaubt, trinke ich auf das Wohl Silvias, eurer Schwester, die von mir zu

kräften ich Euch bitte.“ Ertrunken über die eigene Rundheit hielt er den Kopf geknickt und hob ihn nicht an, bis er seiner Verwirrung Herr geworden und Gina ins Gesicht blicken konnte. Sie stand ihm gegenüber und schenkte eine tiefe Seele, erforderte zu wollen. Er brachte kein Wort hervor. Schalt sich selbst ungeschickt und lächerlich, und hätte um nichts in der Welt den Gefühlen, die sein Herz befüllten, Luft geben können. So verabschiedete er sich mit einem kurzen „Guten Abend“ und schritt durch die Dunkelheit seinem abwärts gekommenem Heim zu.

Gina aber hatte Robani durchschaut. Sie wußte, daß hinter seiner Verwirrung sich eine große Liebe zu Silvia verbarg. Zu Hause überbrachte sie die Liebesbotschaft gleich ihrer kleinen Schwester, wobei sie dem jungen Mann nicht ganz räumen konnte. Zu ihren erfahrenen Augen war er etwas ganz Besonderes, ein lauterer Charakter, ein goldenes Gemüt. Einen solchen Mann mit diesen Eigenschaften würde Silvia nie mehr finden, selbst wenn sie mit der Laterne suchen ginge.

So hielt Robani seinen Einzug in „das Haus der drei Frauen“. Gina war erleichtert, daß nun jemand ihr die Feldarbeiten abnehmen konnte, die ganz auf ihren Schultern gelastet hatten. Sie füllte sich oft müde von ihrer verantwortungsvollen Arbeit und ihr armer Kopf wollte manchmal zerplatzen. Robani übernahm auch jene Geschäfte, die nur durch einen Mann vortrefflich abgewickelt werden können. Nicht daß Gina sich von jedem verlässlichen Menschen, von jedem habgierigen Händler hätte überreden las-

sen, aber sie hatte sich lange genug ihrer Daut wehren müssen auf den Märkten bei Ankauf und Verkauf, um zu merken, daß bei gewissen Geschäften nur die Gegenwart eines Mannes vor Betrug schützt.

Uebelwollende benedicten Lorenzo um sein Glück. Unter der weiten Sonne sei kein solches Vermögen mehr zu finden, behaupteten sie, weil Gina ihren Ergeiz darin setzte, „Tante“ zu sein und Tereza, nach einer unglücklichen Liebe, wahrscheinlich alte Jungfer bleiben würde. „Den Sutt im Haus der Frau aufzubringen“, so juchelten sie, sei nicht gut und sei unwürdig. In anderen teile ich die heimliche Frage, ob am Ende in diesem Haus auch für sie noch der Regen bläuen könne — eine Gelegenheit, die sie lieber nicht verpassen würden.

Robani umgab seine junge Frau mit aller liebenden Sorgfalt. Er brachte ihr die ersten Frühlingsschnecken vom Feld, die ersten duftenden Waldbeeren aus ihrem Versteck im jungen Grün, oder eine Handvoll großer roter Kirchen, prall und hart zum Anbeißen und voller süßen Saftes.

Nach einiger Zeit begann Silvia Säulungsarbeiten zu nähen. Tereza half ihr bei diesen liebevollen Vorbereitungen. Nun sollte die Sonne doppelt hell in diesem Hause, denn eine große Freude war eingezogen. Selbst Gina machte sich mit neuem Mut hinter gewohnte Arbeiten, die sie etwas vernachlässigt hatte in letzter Zeit, so fühlte auch sie sich belebt und verjüngt durch die frische Luft. Lorenzo aber war vor innerer Eregtheit kaum imstande, der jungen Frau sein ganzes großes Glück auszu-

drücken. Wäre auf Silvia formte er für ihre Zukunft und für die ihres Sohnes, der schon, klug und stark werden würde, ja, besonders auch stark, trotz dem zarten Aussehen der Mutter. Er lautete freudig und aufmerksam den Worten Frau Erschlas, die hin und wieder die künftige Mutter besuchte. Diese an Erfahrungen und weisen Ratschlägen reiche Frau — sie hatte fast die ganze junge Generation des Dorfes zur Welt kommen lassen — verriet, daß die Mutterhaft eine junge Frau sehr oft fähig ist, Unterdrücken oder nur Silvia von Tag zu Tag bleibend. Oft wies sie geschmolzenen Augen Spuren von Tränen auf, die seine Wollsten sie vor Müdigkeit kaum tragen, das Herz hämmerte zum Berstehen und nur der Gedanke an ihr Kind hielt sie aufrecht.

So war es August geworden, die Zeit des Endes war gekommen. Gina blieb oft bei der jüngeren Schwester zu Hause, während Tereza, ihrer Maßnahme Ruhe gönnend, aufs Feld ging, um Land anzulegen. Lorenzo leitete die ganze Arbeit. Bei Tagesgrauen schon führte er die Schmitze an ihre Arbeitstische. Zu dieser frühen Stunde arbeiteten die Schmitzer mit allen Kräften, und wenn die Sonne hinter dem Arno aufging und die Luft sommerlicher wurde, war die Arbeit nahezu vollendet. Beim Sonnenuntergang schwannten die Wagen durch die engen Feldwege, hochbeladen mit Heubündeln, die ihren Geruch von Maden und Seu in alle Hühner verströmten.

Am Abend „della Madonna d'Agosto“ saßen Gina, Tereza und das junge Paar unter der Pergola im

Arbeiten Sie mit!

Da ich gebeten worden bin, meine Broschüre „Zwei Dugend Einwände gegen das Frauenimmrecht und was ich darauf antworte“, nach den Gegenwartsbedürfnissen zu bearbeiten für eine Neuausgabe, möchte ich bitten, bis Ende Februar solche Einwände, die in meinem Heftlein noch nicht widerlegt und erst seither aufgefunden sind, mir mitzuteilen. Der weitverbreitetste und dümmste Einwand, als ob Hitler durch die Frauen zur Macht gekommen sei, braucht mir allerdings nicht mehr gemeldet zu werden. Den habe ich schon oft genug im Gespräch widerlegt und werde es auch, als Modernisierung von Einband 22, wieder tun. Aber andere Einwände, die im Gespräch geltend gemacht werden, sind vielleicht den Leserninnen begehrt und mir nicht. Um deren Mitteilung, und womöglich auch um die schon gegebene Antwort, bitte ich zur Vervollständigung meines Heftleins. Selbstverständlich kann ich nicht besprechen, solche Einwendungen wörtlich zu übernehmen, da ich doch meinen Stil einheitlich gestalten will. Allen freundlichen Mitarbeiterinnen danke ich im voraus bestens.

Rudolf Schwarz, Mühlenberg 20, Basel.

Und jetzt auch in Italien

Vor wenigen Wochen konnte gemeldet werden, daß nun auch die Jungfrauen im Besitze des aktiven und passiven Wahlrechtes sind. Dieser neueste Fortschritt der politischen Gleichberechtigung der Frauen ist inzwischen bereits durch den allerneuesten überholt worden: Wie neuer aus Rom meldete, hat die italienische Regierung beschlossen, den Frauen vom 21. Altersjahre an das politische Wahlrecht zu erteilen. Man ist im Begriffe, die Wahllisten mit Frauen zu ergänzen. Wann werden die Namen der Schweizerinnen in unsere Stimmregister eingetragen?

Die Sprache der Frau

Ist die Sprache der Frau anders als die anderer Menschen? Wir wissen, daß Männer ihre Männerprache führen. Wären ihre Frauenprache. Die der Männer ist nun sagen wir einmal „kräftig“, nicht ängstlich in der Wahl des Ausdrucks, ja, sie bedient sich gern des eigentlichen „Krausausdrucks“, gelegentlich des Fluchs, und der Schweizer ist ja geradezu bekannt, wenn nicht berüchtigt, um einer bestimmten und allgemein benutzten Bekräftigung willen; mit ihrem echt schweizerischen Willen, die sich sowohl als Substantiv, wie als Verb und Adjektiv benötigen läßt und von der oft geradezu virtuoser Gebrauch gemacht wird. Daß der Militärdienst in dieser Hinsicht nicht verfeinert wirkt, weiß man und daß manche Frau entsetzt den Wortschatz ihres heimkehrenden Ehegemahls gewahrt wird und vor den Ohren der jungen Generation zu verheimlichen sucht, ist angesichts seiner Macht nicht zu verwundern. Doch wollen wir ohne weiteres der robusten Art des starken Geschlechts auch eine etwas zartere Sprache zugestehen, wenn wir auch nicht darfürhalten, daß sie unbedingt zur wahren Männlichkeit gehöre.

Wenigstens verhält es sich mit der Frauenprache. Daß sie ja manchmal „überschüssig“ geht, wie manche Mutter findet, wenn ihr Sprößling mit allen Erregungselementen der Straße, der Schule, des Spielplatzes, der Soldatenfreundschaften usw. bei Tisch paradiert, die mit der Umgangssprache gewöhnlicher Eiertischer nicht mehr viel zu tun haben, weiß man überall, wo Frauen sind. Oft genug heißt es da: „Was soll nun das wieder heißen?“ Sprich doch aus, daß man dich versteht. Ueberhaupt... „und es erfolgt eine

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Aus der letzten Vorstandssitzung

Eingaben

lagen zwei vor, die eine zum Mitunterzeichnen, eingereicht an den Nationalrat durch den Schweiz. Verband für Frauenimmrecht (Pöschel-Dreht), die andere an die Vollmachtenkommission wegen Herabsetzung der Besteuer. Es wurde von allen Seiten erwartet, daß die Frauen hier etwas unternehmen.

Unsere Kommissionen

Die Frauenkommission für Arbeitsbeschaffung ist nun zustande gekommen und hat unter dem Präsidium von Fel. G. Niggli schon eine Sitzung abgehalten. — Die Gesetzstudienkommission nahm die Gründung einer kleinen Spezialkommission für die Altersversicherung an die Hand. Die Ungleichbehandlung der jungen Mädchen vor; die Erziehungskommission genehmigt im Mai eine Tagung für Erziehung in Lausanne abzuhalten. Ueber interessante Verhandlungen in der dgl. Preis-Kontrollkommission berichtete unsere Vertreterin, Frau Schönbauer.

Schweizerpende

Die erste Sitzung des großen Komitees fand am 17. Januar statt, unsere Präsidentin hat daran als Mitglied teilgenommen. Im ganzen sind jetzt 5 Frauen Mitglieder, davon 2 im Arbeitsratsrat. Bundesrat Wetter erbat die Mitarbeit der Frauen, um diese Spende recht populär werden zu lassen. Es wurde festgelegt, daß in den Kantonen eine gewisse Ungebuld herrscht, weil die näheren Richtlinien für die Sammlung noch fehlen. In diesem Sinn soll ein Schreiben an Bundesrat Wetter gerichtet werden. Die Präsidentin berichtet ferner über die Vereinerung „Kinderdorf Pestalozzi“, wo wir auch um Mitarbeit angegangen worden sind.

Außerdem haben den Vorstand beschäftigt: Nachkriegsfragen, Schweiz. Frauensekretariat, Reinigung des Adressenmaterials usw. Die Bundesvereine werden höflich aber dringend gebeten, Änderungen der Adresse oder im Präsidium sofort der Sekretärin, Mme. Cuemod-de Muralt, Zour-de-Weiz, Buriereffous, Baud, mitzuteilen.



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.** Nüscherstr. 44 Zürich 1



Der heimelige **Teeräum** Marktgasse 16
Gipfelstube W. BERTSCH, 8000 ZÜRICH



Eine mächtige Freude

haben wir Kinder stets, wenn der traditionelle „Helvetia“-Pudding auf den Tisch kam. Heute sind es meine Kinder, die immer wieder „Helvetia“-Novo-Pudding verlangen. Zur Abwechslung mache ich einmal Crème, die ich mit Frucht-Salat oder Kompott serviere. Novo-Pudding-Pulver bietet mannigfaltige Verwendungs-Möglichkeiten. Das kleine Packli ist von geradezu unheimlicher Ausgiebigkeit. Novo-Pudding für Jung und Alt.

Punktfrei!



Novo Pudding Helvetia
milch und süßlich gegessen
traditionelle Qualität

Gebrauchsanweisung genau befolgen. Dann gelingt der Novo-Pudding so sicher wie alles Gebäck, das Sie mit dem allbewährten „Helvetia“-Backpulver backen. Es ist das beste.

Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

SCHAFFHAUSER WOLLE



Was koche ich morgen?
zarte, fadenfreie und ausgiebige

UOLG Dörr- und Schnittbohnen

eine Art Vergnügen daran lände, überfordert zu werden. Die gewissenlosesten unter ihnen, denen keine Gleichgültigkeit im Verhandeln und keine Schwäche im Ueberlegen nicht entgangen waren, legten es darauf an, ihn zu vernichten, ihn zu reizen durch listige Umtriebe und täugten ihm erhebliche Verluste bei.

(Schluß folgt.)

Der Wehrfrausmann

A. Bi. Es ist kein Drosselstier; es stimmt. Meine Frau ist im Dienst und ich bin, neben meinem normalen Beruf, im Haushalt tätig. Ich bin das Gegenstück zur alldenklichen, tapferen Wehrmannsfrau. Ich schlage mich mühsig durch in Haus und Heim, wenn meine Frau im Wehrdienst ist. Wehr hat mich noch niemand instruiert für ein kühneres Familienblatt; ich würde mich lieber gut machen in Wort und Bild beim Schwätzen oder beim Betteln.

Meine Frau ist beim Luftschutz. Früher war das nichts, heillos verwaistete Baumwolle, ein warmer Jammer. Aber heute, in der schmutzigen Dunkelheit des Luftschutzes, die Mägen sind aus den Dunkelheit, die Aktenstapel mit dem Zümi und dem Kreuzworträtsel, schwere Vagelstalten in der langen Kote, Modell v. Waldtrab, Haute Couture Bern, etwas raffig; man denkt sofort an Kdo., Stab oder dergleichen.

So dagegen bin ein reines Wehrweibchen; ich stehe, dem Küchentisch aus dem Papier oder der Kon-

terbenbüsche (gefragt ist der Mann, der die Gardinen erkunden hat und der andere, der sie punktfrei ist); von Zeit zu Zeit muß ich dennoch Geschir wuschen, zu Bergen getürrt, muß Feuer ändern, wobei ich schwarze Manschetten ernte. Meine Weiblicher machen Rämpfe, die mich unruhig träumen lassen von Zahnärzten, Steuerzetteln und verpöhten Jügen.

Kurz, meine Hütte ist unbewarnt, nach zwanzig Jahren besten Wohlergehens. Aber es könnte noch schlimmer sein. Es könnten Kinder weinen, sie könnten Schoppen haben müssen mitten in der Nacht, trodene Wunden und Puder zwischen den Beinen.

So will ich nicht flagen; es geht alles vorüber, und aus ihrem Geld kauft mir meine liebe Köchin ein hübsches Gebursttagsgeschenk, vielleicht eine Kiste Bonbons oder eine Platte Pfannkuchen, damit mir das nächste Anfeuern nicht so schwer fällt. Möglicherweise erhalte ich vom Frauenverein einmal, das Duolom als weisfähiger treuer Hausangehlicher.

Ich habe schon studiert, ob ich meine Frau nicht bei irgendeiner Lohnausgleichsstaffe anmelden könnte, denn nicht wahr, die öffentlichen Institutionen sollten nach Möglichkeit bemüht werden? Aber Hausfrauen erhalten bekanntlich keinen Lohn in Bar. Ihr Lohn ist die Liebe. Wo kann man Liebe anmelden? Man stelle sich vor, es würde alle Liebe zum Ausgleich angeordnet, das Durcheinander und das Defizit! Der Verantwortliche dieser Kasse möchte ich nicht sein.

Nun muß ich schliefen, der Staubfinger wartet im Korridor; er ist mein treuer Freund. (W. S. S.)

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofpl. 1 Tel. 23 12 72

TEXTON
WÜRZE
Schmackhaftigkeit ist eine der Voraussetzungen für gute Verdauung der Speisen.
TEXTON Würze verfeinert die Gerichte ohne den Eigengeschmack der Speisen zu verändern. Sie verbessert ihn nur. Der Versuch überzeugt!
RADO'S BEHELDUNGSGESAMTIGEN BEBERN

Das Vertrauenshaus für
BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen
Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenberplatz 7

Anserate
im
Schweizer
Frauenblatt
haben
Erfolg

Präsidentin eines Frauenstimmrechtereins auf dem Lande, die zu ihrer Weiterbildung hin und wieder nach Zürich kommt, sucht bescheld. Uebernacktungsgelagenheit als zahlender Gast oder gegen Lieferung von Gemüse und Beeren im Sommer. Off. unter Chiffre 831 an August Pilze AG, Stockerstraße 64, Zollikon 2.

gemeint werden, wieder verschwinden und durch neue ersetzt werden. Aber wie alles, was Nade, was neu ist, gibt es seinen Zauber aus, wirkt es jugendlich auf die Masse, auf ungeschicklich denkende oder vielmehr auf nicht denkende Menschen. Sie machen mit, nicht weil es ihnen gefällt, sondern trotzdem es ihnen vielleicht anfänglich missfällt, aber weil es Mode ist und sie „meinen“ sich damit. Es imponiert ihnen und sie wollen wieder imponieren, ja, manchmal will zu eine Mutter sogar ihrem Kinde, dem Schulbuben imponieren, das sie als „auch kann“, sie eignet sich seinen Vortragen an und meint damit jung zu scheitern, mindestens das Vertrauen, das gewöhnlich zu vermeiden, das sie verleiht, das gewöhnlich (und darum eigentlich nicht mehr süß). Darum gibt sie sich für burschikos; sie will zeigen, daß sie „Kamerad“ ist, daß man mit ihr sprechen kann wie mit den — ach so großartigen — Kameraden. Zu gewissen Kreisen will man auch unter den Bekannten „als raffig“ erscheinen. Aber vielleicht ist es gar keine Raffigkeit dabei, bei der Aneignung der neuen Ausdrücke, sondern es ist nur ein Eidgehenlassen; man schnappt so ein Wort auf, eignet es sich an, ohne sich etwas dabei zu denken; vielleicht gibt sich einem jedes Gefühl für sprachliche Nuancen, und so kommt es dazu, daß wir manchmal aus Frauenmündern ein förmliches Klotzschiff hören, das man allenfalls den Waben auf dem Sportplatz usw. zuzulassen mag, das sich aber aus weiblichen Mäulern geschmacklos und höchst unfein und ungeschicklich ausnimmt. Denn, wir stieren: „es gibt eine Kosmetik, die allen Frauen steht, jungen und alten, schönen und häßlichen, nämlich die Schulung und Durchbildung der Sprache, die Zucht im täglichen Gespräch und der Silberrone der Stimme im schlichten Gesang“.

Wie großen Wert legt manche Frau darauf, daß sie als „Dame“, als ein Mensch von gutem Geschmack gelte, daß ihr Gans, ihre Wohnung, ihre Kleidung usw. ja allen Anforderungen

gen an Weisheit, an gutem Geschmack entspreche, und dabei kann es ihr gehen wie jenem Herrn im feierlichen schwarzen Gesellschaftsanzug in gelben Schuhen. Ja, sie kann in allen äußeren Dingen so viel Aufwand treiben, wie sie will; kann sie den Mund öffnen, so zeigt sich doch die Stilligkeit ihres Wesens. Denn jetzt die burschikose Sprache der Jungen — burschikos — denkt einmal darüber nach, woher das Wort kommt — nun, sie mag ja eben passen für die Dürchen, für die Jungen, die immer nach Neuem begierig sind, nach Neufremdem, wenn möglich Ausgefallenem und Auffallendem, die Worte nicht auf die Goldwaage legen, sondern, die sie vorläufig mit nichts anderem aufwarten können, eben damit imponieren wollen. Wir Erwachsenen aber, wir gereiften Menschen, sollten es nicht nötig haben, mit solchen „Künsten“ Eindruck zu machen. Wir sollten bedenken, daß die Sprache ein höchst wertvolles Kulturgut der Menschheit ist, das ebenso wenig mißhandelt, mißbraucht und verschandelt werden darf wie irgend ein anderes. Wir sollten wissen, daß, wer sich das zuschulden kommen läßt, jeds als Großverleumdung, als Nachahmungssucht, als Gedanklosigkeit, nicht den Anspruch erheben kann, als kultiviert zu gelten, und wir Frauen, die die Hüterinnen sein sollen der häuslichen Kultur und guten Sitte, wir, mit dem feinen Gefühl für das Schöne, das Gesunde, das Gute, das reiner und besser ist als jene Ebene, die wir noch in unserer Umgebung solche Sprachverwüstung aufkommen lassen. Der teuerste Schmuck, das raffigste Auto, der kostbarste Schmuck, wird uns in guter Gesellschaft nicht schätzen, noch in unserer Umgebung solche Sprachverwüstung aufkommen lassen. Der teuerste Schmuck, das raffigste Auto, der kostbarste Schmuck, wird uns in guter Gesellschaft nicht schätzen, noch in unserer Umgebung solche Sprachverwüstung aufkommen lassen.

W. Steiger-Verlagsgesellschaft in „Politische Rundschau“.

tehen Kreis unserer Bevölkerung, besonders aber die Hausfrauen und Hausgehilfinnen, haben ein Recht darauf, daß die Gefahr der Gasvergiftung radikal und endgültig behoben wird.

Bedeutende Jugoslawinnen

Im Anlaß an unser Notiz über die Einführung des aktiven und passiven Frauenwahlrechtes in Jugoslawien, kam uns aus dem Gefolge der tosenden feierlichen Versammlungen über bedeutende Jugoslawinnen zu:

Die erste unserer jugoslawischen Schriftstellerinnen, **Oljica Zujaritsch**, wurde 1855 in Dubrovnik am Adriatischen Meer geboren. Als erste kroatische Frau verfaßte sie Gedichte und Epigramme. Sie heiratete nach Jurens, wo sie bei den Akademien Zutritt hatte und selber wiederholt dozierte. Torquato Tasso und andere bildeten ihr Genieten und der Dichter Lafontaine ein klaffendes Klagelied.

Die Gräfin **Katarina Prinski**, geboren 1825 (eine geborene Fürstin Frankopan), förderte die kroatische Sprache. Sie war die Gemahlin jenes großen Patrioten Prinski aus dem Urkann der Schube. Die Geschlechter der Frankopan und Prinski waren die vorbildlich mutigen Führer des kroatischen Freiheitsgedankens. **Katar Prinski** und **Mario Frankopan** bildeten die Säulen jener Verfassungskämpfe, jener kroatisch-magyarischen Freiheitskämpfe gegen die Ausbreitung der halbtyrannischen österreichischen Zentralgewalt. **Katarina Prinski** wird als eine geistvolle Frau, als eine mutige Weggefährtin und als gewandte Diplomatin, die in manchen schweren Augen, die in den damaligen Kämpfen zu tätiger, gewählter. Nach dem Märtyrertod ihres Mannes, der zusammen mit ihrem Mann, dem **Mario Frankopan**, am 30. April 1871 in Wiener Neustadt hingerichtet wurde, übernahm die fähige Frau die Verwaltung der Stadt **Catover**, wo ihre Familie ein Schloss besaß.

Die 1812 geborene **Dragojla Jarno** ist literarisches Talent mit Gedichten, Novellen und zwei historischen Dramen. Eine Zeitlang war sie Erziehlerin in Triest und in Venedig. **Marija Jambrišak**, geb. 1847, besuchte die Lehrerinnen-Anstalt in Zagreb. Als junge Lehrerin im Jahre 1871 an den ersten kroatischen Lehrer-Kongress abgab, tritt sie energisch für die Gleichberechtigung ihrer Kolleginnen ein. Sie besuchte dann im Auslande pädagogische Anstalten und sie studierte in der Schweiz und in Deutschland, um das Schulwesen in Kroatien zu organisieren. Sie gründete in Zagreb einen Frauenklub, mehrere Frauenvereine und verschiedene kulturelle Institutionen. Das Lebensmotto ihrer Wochenschriften, Artikel und Bücher war immer die Bildung der Frau als Mutter und als geistige Arbeiterin.

Jagoda Truhelka, geboren 1861, ursprünglich als Lehrerin in verschiedenen Städten tätig, schrieb historische Romane. Ihre Romane behandeln immer wieder das Leben der Frauen ihrer Epoche mit all den schweren Problemen, mit denen das Frauenleben zu jener Zeit besetzt war.

Jvana Brilitsch Majsuranitsch, „der stärkste weibliche kroatische Schriftsteller“, schrieb für ihre vielen kinder Märdchen und Geschichten, und ihre Märchen-Sammlung, die ihren Namen „Kroatische Aenderien“ eintrug, wurde in alle europäischen Sprachen übersetzt. **Jovana Brilitsch Majsuranitsch** war das erste weibliche Mitglied der kroatischen Akademie für Kunst und Wissenschaften in Zagreb. — **Mara Šebel**, geb. 1900, studierte zuerst zwei Semester Medizin, heiratete und widmete ihre Zeit dem Haushalt und ihren Kindern. Später wurde sie Schriftstellerin, schrieb einen politischen Roman und charakterisierte vor allem die Bauerntypen ihrer Heimat Syrmien ganz besonders lebendig und wahrheitsgetreu.

Sida Koschutitsch, geb. 1902, absolvierte die Lehramtschule in Zagreb. Sie redigierte eine kroatische Frauenzeitschrift, bis sie sich ganz ihren didaktischen Zielen widmete. Vielfachig und fruchtbar ist ihr Schaffen von ihren Erstlingswerken aus dem Jahre 1923, Gedichte, Novellen und Dramen bis zu ihrem jüngsten Werk, einem Bauern-Roman, in Form einer Trilogie.

Der Landdienst muß weitergehen!

Die immer schwieriger werdende Lebensmittel-Verzehrung unseres Landes erfordert eine noch größere Kraftanstrengung von Seite aller, um die genügende Ernährung unseres Volkes sichern zu können. Jeder Schweizer und jede Schweizerin und ganz besonders unsere Jugend muß von einem starken Willen zum Durchhalten und zum Zusammenhalten befeuert sein.

Deshalb gilt es auch im Jahre 1945, den Landdienst für alle dazu Pflanzigen länderlos durchzuführen. Wer sich durch allerlei Mittel von der harten, aber sohon Arbeit zu drücken sucht, schadet der Heimat. Um die besten Landdienstgruppen für die weibliche Jugend wider durchzuführen zu können, veranlaßt das eidgenössische Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamt jetzt schon unentgeltliche Kurse für Gruppenleiterinnen. Wer sich für die sähne und vielseitige Aufgabe interessiert, darf bei diesem Amt die notwendigen Erklärungen einreichen. Wer freiwillig über den dreiwöchigen obligatorischen Einsatz hinaus Landdienst tun will, ist herzlich willkommen. Es fehlt an Arbeitskräften, die überlasteten Bäuerinnen sind dankbar für jede Helferin die guten Willens ist. Deshalb mutig gegriffen! Dienst an der Heimat ist im 6. Kriegsjahr, auch wenn es das Friedensjahr werden sollte, nötig denn je!

R. N.

Manchmal nützt es, sich zu wehren!
Der Kindergartenverein des Kantons Bern richtete an der Regierungsrat eine wohlgegründete Eingabe, in der um Heraussetzung des Staatsbeitrages ersucht wurde. Dieser hatte letztes Jahr erstmals 30,000 Fr. betragen (die Kindergärten im Kanton Bern waren bisher ganz private oder Gemeindefache), die als Leerting-zulagen an diplomierte Kindergärtnerinnen ausbezahlt wurden. Die Summe wurde dieses Jahr auf Fr. 50,000.— heraufgesetzt.

Frauenrolle in Lugano

Man schreibt uns aus Lugano, daß zwei Frauen als Mitglieder von Kommissionen ernannt worden sind, wo ihre Tätigkeit sehr angesehen sein wird. Frau **Welfsch-Musca** wird als Mitglied des Justizkommissars des Jugendgerichtes wirken und Frau **Zina Bestina**, die Präsidentin des Frauenkomitees des Rotary-Klubs, in der Kommission des Wohlfahrtsamtes der Stadt Lugano. Weibchen Frauen wünschen wir recht segensreiche Arbeit.

Veranstaltungen

Frei: **Proceumlyk Kämmstraße 26, Montag 12. Februar, 17 Uhr.** Literarische Sitzung. Verantwortung der Schweiz im heutigen Weltgeschehen. Vortrag von Herrn Professor Emil Brunner. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Mädchensünden für die Frauen

sr. In der Sendung „Für die Hausfrau“ lautet die Thematik Montag, den 12. Februar, um 13.40 Uhr: „Wenn die Hausfrau müde werden muß“ und „30 Kochsünden“. Montag, den 17. Februar, um 17.15 Uhr sehen im Mittelpunkt der Sendung „Den Frauen gewidmet“ Referate von Elisabeth Bauder über „Eine Wanderer über die Schrift“ und von **Lina Sommer** über „Alle und neue Geheimnisse“. Dienstag, den 13. Februar, spielt **Seine Wohlgenut** „Tschische Klavierspiel“. Ernst Duber von der Telephonredaktion Zürich behandelt das Thema „Meine Telefonrechnung ist so hoch“ und **Dr. Felix Schmid** gibt Antwort auf die Frage „Arbeitslos rational?“ „Für die Frauen“ wird gleichen Tags um 17.15 Uhr im **Stills** „Gedensgebrünnen großer Schweizer“ der **Büchler** **Wasserstra** „**Henriette** **Elisabeth Bixius**“ gedacht. Donnerstag, den 15. Februar, um 13.40 Uhr werden in der Sendung „Notizen und probiers“ folgende Kapitel behandelt: „Ein Kochvorschlag — Kann man Lepididolide?“ — „Wie werden **Polosläufer** vereinigt?“ — „Ein zeitgemäßer Kuchen — Der angeblich tolle Kuchen wird „getreitet“.“

Redaktion
Dr. Fritz Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Anweisung 24 14 40.
Berlin
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: **Präsidentin:** Dr. med. h. c. **Elisabeth Müller-Schiller**, **Hilfsberg**

Gasentgiftung ist fällig

(Fortsetzung von Seite 2)

Daß sich heute die Öffentlichkeit stark mit dieser Frage befaßt, ist verständlich; verengt doch kaum ein Tag, daß unsere Tagespresse durch Gasvergiftung verlastet. Auch in den rätischen und kantonalen Parlamenten sind bereits lebhaft Diskussionen über diese Frage entzündet und stehen noch in Aussicht. Die verantwortlichen Behörden müssen ohne weiteres zugeben, daß die Gasentgiftung wünschbar und ihre Verwirklichung zweckmäßig ist; dabei werden aber die Schwierigkeiten und Kosten des Verfahrens nicht nur weit übertrieben, sondern teilweise auch ganz unrichtige technische Einwendungen vorgebracht.

Es wird ferner geltend gemacht, daß die heutige Kohlenlage die Anwendung der Entgiftung verunmögliche, von der an sich richtigen Erkenntnis ausgehend, daß wenn ein Gas gleichen Heizwertes abgegeben werden soll, ein vermehrter Kohlenverbrauch notwendig sei. Dabei wird aber nicht genügend beachtet, daß durch den vermehrten Kohlenverbrauch und die veränderten Betriebsverhältnisse der Anfall an wertvollen Nebenprodukten beträchtlich erhöht wird und dadurch nicht nur mengenmäßig, sondern auch preislich der Mehrkohlenverbrauch kompensiert wird. Mit andern Worten: durch das Verfahren der Gasentgiftung erhält man nicht nur **Wasserdampf**, sondern in einem weit höheren Verhältnis mehr **Koks** und dem vermehrten Kohlenverbrauch entsprechend mehr **Teer** und **Benzol**. Wenn man die auf eintrüffelnde Weise stets wieder von der Gasindustrie vorgebrachte Forderung, daß alle brauchbare Koks in Gaswerke der Veredelung unterworfen werden muß, und dadurch den Anfall der Nebenprodukte zu erhöhen, anerkennt, so muß gerade von diesem Standpunkt aus die Gasentgiftung begrüßt werden, denn mancherorts läßt sich die Koks durch **Koks** ersetzen und den Gaswerken zur Veredelung zuführen. Wenn diese Veredelungsanlagen auch heute immer schwieriger sind, so ist im Prinzip an derselben festzuhalten.

Die Gasindustrie macht heute die größten Anforderungen, die Verbraucher wie bisher mit dem notwendigen Gas zu versorgen und es ist ihr auch gelungen, unter Aufwendung aller technischen Raffinemente, die Verzehrung aufrecht zu halten und trotz den Schwierigkeiten ein gutes Brennmas abzugeben, wenn auch der Heizwert notwendigerweise herabgesetzt werden mußte. Diese Leistung zeigt, wie anpassungsfähig die Gasindustrie ist; umso erstaunlicher ist es, daß die Gasentgiftung so wenig beachtet worden ist, da diese für die Erhaltung der Gasfälle von größter Bedeutung ist. Wenn es heute nicht möglich ist, entgiftetes Gas abzugeben, so liegt dies daran, daß man zur Zeit einer genügenden Kohlenversorgung sich nicht dazu entschließen konnte, die Gasentgiftung einzuführen. Wir müssen aber mit Bestimmtheit damit rechnen, daß bei Verbesserung der Verhältnisse aus rein wirtschaftlichen Erwägungen die Gasindustrie gezwungen sein wird, ein Gas von höherem Kohlenoxydgehalt abzugeben, als dies vor dem Krieg der Fall war. Muß es da nicht erstaunlich sein, daß die Gasindustrie die Entgiftung des wertvollen und unerflichen **Kochgases** noch nicht ernsthaft aufgegriffen hat? Umso unbegreiflicher ist dies, als nachgewiesenermaßen und durch die

technischen Vorgänge bei der Entgiftung begründet, dieselbe nicht nur keine Mehrkosten für die Gasfabrikation mit sich bringt, sondern in der Regel zu einer Verbilligung der Produktionskosten führt. Außerdem bringt der Prozeß nicht nur eine Umwandlung des **Schmelz** **Lenoxids** in ein nicht giftiges Gas, sondern auch eine weitgehende **Reinigung** des Gases mit sich. Infolge dieses höheren Reineisgrads werden aber die Leitungen und Verbrauchsanlagen wesentlich geschont. Anstreifungen und Abnutzung an Brennern und Apparaten werden viel geringer und gerade dadurch wird die Sicherheit erhöht.

Das Problem hat aber noch eine andere Seite. Nach dem Schweiz. Obligationenrecht (OR) Art. 58 und 59 ist jeder Besitzer eines Wertes verpflichtet, daselbe nach den neuesten Ertragsverhältnissen der Wirtschaft und der Technik in angemessener Zeit, wenn dies wirtschaftlich tragbar ist, so auszubauen, daß eine Gefährdung Dritter nach Möglichkeit verhindert wird. Das gilt aber logischerweise auch für öffentliche Versorgungsbetriebe, z. B. für Gaswerke. Ferner stellt auch das Eidg. Strafrechtbuch in Art. 225 das schuldliche Verhalten gütiger Gas unter Strafe und die Polizeiverordnungen sind verpflichtet, bei Gefährdung der Öffentlichkeit einzugreifen. Es ist also Pflicht der Behörde, hier für Vorkehrungen zu sorgen, da die Verantwortung auf sie zukommt.

Wenn heute festgestellt wird, daß die Entgiftung des Gases nicht durchführbar ist, so liegt dies, wie bereits angeführt, nicht an Kohlenmangel, sondern daran, daß die Gaswerke überhaupt keine Anlagen zur Gasentgiftung besitzen. Da aber Projektierung und Bau solcher Anlagen für ein größeres Gaswerk immerhin etwa 10 Jahre beanspruchen, müssen diese Arbeiten trotz der großen Schwierigkeiten, die die Gasindustrie heute zu überwinden hat, jetzt schon mit größter Eile in Angriff genommen werden, um bei einer Weiterung der Kohlenzufuhr ein entgiftetes Gas abgeben zu können, wie es den Anforderungen der Hygiene entspricht.

„Die Gaswerke müssen bereit sein“, stellte kürzlich ein führender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Kohlenveredelung fest. Die weis-

Offene Stellen

Gesucht von Luzerner Frauenorganisation auf April, initiative tüchtige, sozialgebildete

Sekretärin-Fürsorgerin

Eventuell Halbtagsposten.

Handgeschriebene Offerten mit Bild und Lebenslauf unter Chiffre 832 an August Fitze AG., Stockerstraße 64, Zürich 2.

„Werden Sie glücklicher.“

Ändern Sie Ihre Ansicht, daß nur ein Körper mit möglichst geringem Gewicht schön und elegant erscheinen könne. Wir beweisen Ihnen, daß eine Figur ihre Schönheit nicht durch Gewichtszunahme allein erhöht, vielmehr aber vom richtigen Gürtel und Büstenhalter. Kommen Sie zur unverbindlichen Anprobe.

Ková

Spezial für Damen. die in der Körpergröße empfindlich sind. Fr. 22.00

Spezial für Damen mit einem Taille und breiten Hüften. die in der Körpergröße empfindlich sind. Fr. 29.00

Mit Rückenstütze für Frau L. Koller, Zürich, zur Meise, Münsterhof 2. Leichte, grobe Gürtel für schmale und mittlere Figuren ab Fr. 29.00